

XVI.

Ueber die Feuerländer.

Von Dr. Johannes Seitz in Zürich.

(Schluss von S. 189.)

VI.

Während des Druckes dieses Aufsatzes sind mir einige Mittheilungen von Herrn Karl Hagenbeck in Hamburg, dem Unternehmer der Ausstellung der Feuerländer, zugegangen. Auch hatte Herr Virchow die grosse Gefälligkeit, mir einen Separatabdruck seines Vortrags über die Feuerländer zuzusenden. Derselbe erschien in den Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1881, Sitzung vom 14. November. So äusserst leid es mir ist, diese werthvolle Abhandlung nicht bei Zeiten gekannt zu haben, so dient es mir zu grosser Genugthuung, dem geehrten Verfasser meinen Dank für seine Freundlichkeit hier ausdrücken zu können, und die Leser meines kleinen Berichtes auf seine maassgebenden Urtheile zu verweisen.

Herrn Karl Hagenbeck gegenüber darf ich nicht unterlassen, die ausserordentliche Sorgfalt öffentlich anzuerkennen, welche er in allen Richtungen seinen Schutzbefohlenen angedeihen liess, wie ich ihm auch die mir gemachten Mittheilungen, sein reges Interesse an den wissenschaftlichen Fragen, hiermit bestens verdanke.

Herrn Hagenbeck's Berichte ergeben Folgendes:

Zur Krankengeschichte von Grethe, der gleich bei der Ankunft in Zürich Gestorbenen, ist nachzutragen, dass die ersten Störungen bei ihr schon in Paris beobachtet wurden und in Berlin fort dauerten. Da bezeichnete sie Herr Dr. Falkenstein als die am bedenklichsten Erkrankte. Sie litt an Rachenkatarrh und Lungenkatarrh mit starken Rasselgeräuschen in der linken Lunge. Mehrere der Männer husteten gleichzeitig, und auch eine zweite der Frauen zeigte entzündliche Erkrankung der Brustorgane. Während des Aufenthaltes in Stuttgart und München verlor sich bei Grethe der Husten voll-

ständig und sie wurde heiter und munter. In Stuttgart war überhaupt kein Arzt nöthig. Nach achttägigem Aufenthalt in Nürnberg, wo starke Kälte eintrat, kam bei Grethe der Husten wieder, mit starken Fiebererscheinungen. Der Verlauf der Krankheit war ganz wie bei Liese, nur ging es schneller zu Ende.

Antonio, Pedro, Trine, Dickkopf und Frosch schifften sich in Antwerpen auf dem Dampfer Theben nach Punta Arenas ein, von wo sie auf eine Missionsstation der Feuerlandsinseln kamen.

Auf der Reise nach Antwerpen waren sie heiter, und als sie unter der Schiffsmannschaft alte Bekannte sahen, zeigten sie sich sichtlich erfreut. Die Gewissheit, nun in die Heimath zurückzukehren, hob ihre Stimmung sehr.

Auf der Reise starb, wie bereits oben angegeben, Antonio.

Die South American Missionary Company theilt in ihrem Bericht vom 1. November 1882 mit, dass die vier Uebriggebliebenen mit dem Boot, Geld und Allem, was ihnen Herr Hagenbeck geschenkt hatte, gesund in ihrer Heimath angekommen seien, und sich auch dazumal noch bei guter Gesundheit befanden.

Rev. Mr. Bridge, der Vorsteher der Missionsgesellschaft in London, welcher in Südamerika sich aufhält, schreibt in einem Briefe, dass eine Art Lungenkrankheit in der Heimath der Feuerländer herrsche, welcher sehr viele Menschen erliegen, und an welcher der Stamm auch wahrscheinlich aussterben werde.

Fügen wir gleich hier bei, was Herr Hagenbeck mit andern eingeführten Völkerschaften für Erfahrungen gemacht hat.

Während fünf Jahren stellte er etwa neunzig Nubier aus, zweimal Lappländer, einmal Hindus. Diese kehrten alle gesund in ihre Heimath zurück. Eine Eskimogesellschaft kam ebenfalls wohlbehalten nach Hause.

Aber eine zweite Eskimogesellschaft nahm ein unglückliches Ende. Es waren fünf Personen, die vom 31. December 1880 bis 16. Jannar 1881 in Paris ausgestellt wurden. Dort starben alle fünf. Es waren nicht unsere Pocken an was sie litten, sondern eine den Pocken ähnliche Krankheit, welche nur bei den Eskimos sich vorfindet, den Stamm immer mehr verkleinert, aber für unsere Bevölkerung nicht ansteckend ist.

Bei sämmtlichen Nubiern, die in Europa zur Schaustellung kamen, ward niemals eine weitere Krankheit vorgefunden; nur ein

viel herrschendes Uebel unter den Nubiern, die Wurmkrankheit, zeigte sich bei ihnen auch in Europa; sie rührt vom „Nephritwurm“, der sich hauptsächlich an die Beinknochen setzt und grosse Geschwüre im Fleische zur Folge hat. Dieses Uebel ist wohl sehr schmerzhaft aber nicht tödtend.

Diese Mittheilungen sind sehr der Beachtung werth. Auffallend ist der Gegensatz zwischen der Unversehrtheit der uns näheren Nubier und Hindus, und der grossen Sterblichkeit bei den Eskimos und den Feuerländern.

Ueber den „Nephritwurm der Nubier“ und über die den Eskimos eigenthümlichen Pocken kann ich natürlich nichts aussagen. Nach Hirsch kamen die wahren Pocken 1630 nach Sibirien, von da zu den Ostjaken, Tungusen, Jakuten, Samojeden, und wütheten noch 1848 mörderisch bei den Samojeden. Die Erkrankung der Feuerländer war unzweifelhaft eine Katarrhalpneumonie. Musste ich mich schon oben dagegen aussprechen, dass man dieselbe bloss den Masern zur Last lege, so kann ich jetzt dies noch mit mehr Berechtigung thun. Die Neigung der Masern, katarrhalische Pneumonie zu setzen, hat gewiss eine grosse Rolle gespielt, sicher im Verein mit den im Werden begriffenen Lungenentzündungsheerden, die sich nun rasch vergrösserten, die hohe Sterblichkeit veranlasst. Aber man kann jetzt mit Bestimmtheit, scheint mir, behaupten, die Katarrhalpneumonie war schon lange in der Entwicklung. Ja es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür: nicht Verkühlung, nicht der Wechsel zwischen ihrem Feuerheerd, dem geheizten Haus und der freien Luft, nicht das Morgenbad im Freien, in mit dünner Eiskruste bedecktem Teiche, auch nicht das Entbehren der Seeluft, nicht die Vertauschung ihres feuchten Meerklimas mit unserer trockenen Landluft, hat die Leute krank gemacht — nicht Europa, nein, — die Lungenkrankheit, welche sie in der Heimath decimirt, ist möglicher Weise nichts anderes als gerade diese Katarrhalpneumonie; sie haben wohl die Keime zu derselben mit hergebracht; die neuen Verhältnisse möchten fördernd wirken; aber in Folge der heimischen Krankheit ist vielleicht zuerst das Kind in Paris gestorben, Grethe schon in Paris krank geworden und später, noch bevor die Masern ausgebrochen waren, gestorben. Die Andern, Liese, Capitano, Frau Capitano, Antonio hatten die Anlage, den Anfang der Katarrhalpneumonie schon in sich; die Masern erregten

diese zu einer ausserordentlich raschen und verderblichen Entwicklung.

Dürfen wir diesen Zusammenhang annehmen, so thut sich noch eine weitere Aussicht auf. Es zeigt sich die Ausbreitung wichtiger Seuchen über den ganzen Erdball und bis in die tiefsten Cultur-epochen. Es gewinnt den Anschein — die Richtigkeit der obigen Mittheilungen vorausgesetzt — als ob die Katarrhalpneumonie, und dafür können wir wohl fast sagen, die Tuberculose mit ihren Pilzen, schon bei einem der niedrigsten Urvölker heimisch wäre und seuchenartig herrsche; es gewinnt den Anschein, als ob bei den ihm am fernsten wohnenden Nordländern wieder ähnlich eine höchst schlimme Blatternseuche ganze Truppen des Stammes auszurotten vermöge. Vielleicht haben diese Krankheiten etwelche Eigenthümlichkeiten — das Freibleiben der Europäer von den Eskimoblattern? die geringe Neigung zu Verkäsung, die katarrhalpneumonische Form der Tuberculose bei den Feuerländern??

Damit ist auch wieder die Frage angeregt, für welche so Vieles spricht: bietet nicht Uncultur den Ansteckungskrankheiten die günstigsten Angriffspunkte; ist nicht gerade die Cultur dasjenige, was nicht allein im grossen Ganzen die Seuchen allgemach bannt, sondern auch den Einzelnen körperlich ebensowohl als geistig über den Wilden hebt?

Ich muss hier stille stehen, um nicht auf die Bahn von Trugschlüssen zu gleiten, und es Berufeneren überlassen, abzuwägen, inwiefern bald mehr der Cultur, bald mehr der Uncultur ein Vorzug in dieser Richtung ist gutzuschreiben.

